Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 12

Rubrik: Die Seite der Frau

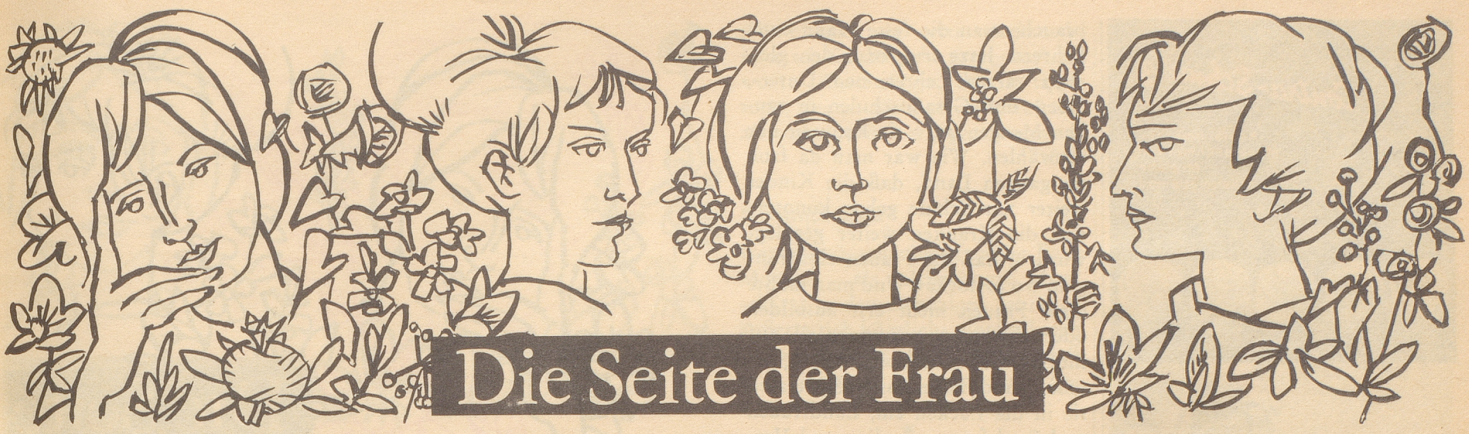
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Praktische Strafen

Strafen für Rechtsbrüche hatten von jeher verschiedene Ziele. Einstmals galten sie der bloßen Vergeltung: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Dazu kam mit der Zeit das Bestreben, die menschliche Gesellschaft vor einem gefährlichen Individuum zu schützen. Und schließlich das ‹moderne› Bedürfnis nach einer Besserung, einer praktischen und vor allem psychologischen ‹Umschulung› und Nacherziehung des Rechtsbrechers.

Daß das letztere Ziel das erstrebenswerteste ist, leuchtet wohl jedermann ein. Daß es ein sehr schwieriges Unterfangen ist und relativ selten ein erfolgreiches, können wir aus der ersten, besten Zeitung ersehen, wo immer wieder von Rückfällen und Vorstrafen des Angeklagten die Rede ist.

Denn es gibt unbestreitbar Fälle, wo auch die beste Rechtsprechung, der vernünftigste Strafvollzug versagen, weil es, ebenso unbestreitbar, Unverbesserliche gibt, deren krimineller Veranlagung gegenüber Hopfen und Malz verloren sind.

Aber je mehr man vom Leben gesehen hat, desto klarer wird einem, daß ein erheblicher Teil aller Rechtsbrüche auf Mangel an Vorstellungsvermögen besteht.

Die Welt ist voll von Dummen. Und wenn es nicht Dumme sind, dann sind sie unbedacht. In beiden Fällen denken sie nicht an die Folgen ihres Tuns.

Man ‹holt aus einem Motor heraus, was er hergeben kann›, auch bei vereisten Straßen, auch mit Alkoholkonzentration, – dann erst recht. Man unterschlägt jahrelang Gelder und frisiert die Buchhaltung (wo bleibt eigentlich da die Kontrolle?) und ist überzeugt, daß es nie auskommen wird, man ... Aber siehe die nächstliegende Zeitung, auch wenn man sie aus dem Papierkorb herausfischen muß.

Die Frage ist, ob man dem unterentwickelten Vorstellungsvermögen vieler Menschen nachhelfen könne.

Ich weiß, bei uns ist der Richter durch den Buchstaben des Gesetzes ganz erheblich gebunden.

Man sagt den Amerikanern nach, sie seien naiv. Vielleicht, aber Naivität hat auch ihre guten Seiten, offenbar. Sie sind es wohl, nach den Begriffen der Formaljuristerei, auch in strafrechtlichen Dingen. Außerdem hat in vielen Staaten dort der Richter offensichtlich weit größere Ermessensfreiheit, als in Europa. Immer wieder stoße ich, sowohl, als ich drüben war, bei den Gerichten, als auch heute in der Presse, auf Lösungen, die mir eigentlich gar nicht so ‹naiv› vorkommen, sondern sehr wirklichkeitsnah.

Da gibt es Richter, die dem leichtfertigen Autofahrer oder irgend einem andern Angeklagten, der es ‹drauf ankommen ließ›, auferlegen, daß er am offenen Sarge seines Opfers eine, zwei oder drei Nächte wachen muß.

Und andere, die den Rechtsbrecher zwingen, zeitweise am Spitalbett des von ihnen Verletzten zu sitzen, ihn leiden zu sehen und stöhnen zu hören, zuzusehen, wie man seine Wunden und Verletzungen entblößt und behandelt, und ihre Familien zu besuchen.

Bestraft wird er natürlich im Rahmen des Gesetzes trotzdem, aber ich könnte mir vorstellen, daß diese Strafe dann in vielen Fällen weit wirksamer ist.

Wo die Vorstellungskraft mangelt, muß man ihr auf anschauliche Weise nachhelfen.

Primitiv? Dann sei solch primitive Justiz gesegnet.

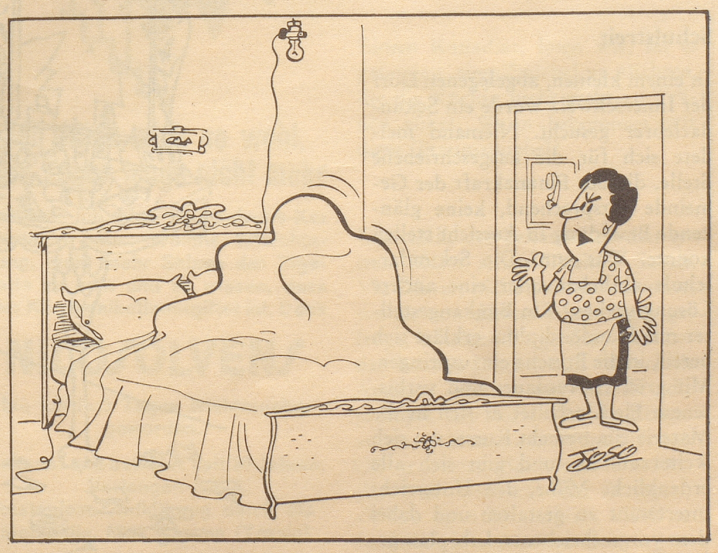
Das System scheint übrigens auch auf England überzugreifen, wenn auch erst in kleinen Dingen.

Ich habe an dieser Stelle bereits gesagt, was ich von den ‹Spaßvögeln› halte, die die Spitalambulanz oder die Feuerwehr zum Jux alarmieren. Dies geschieht bei uns zum Verzweifeln häufig. In England ebenfalls, und anderswo auch. Ueberall wurden diese üblen Herrschaften – falls man sie erwischte – schlicht gebüßt.

Jetzt aber hat man in England den Richtern neue Anweisungen gegeben: wer die Feuerwehr zum Jux alarmiert (und erwischt wird), muß drei Monate lang jede Woche einen freien Tag, ob Samstag oder Sonntag, im nächsten Feuerwehrlokal zubringen, muß dort putzen und Metall polieren und hat vor allem Gelegenheit, zu beobachten, wozu die Feuerwehr *wirklich* da ist.

Ein kleiner, gesunder Anfang, – aber immerhin ein Anfang.

Bethli



« Könntest du deine Filme nicht anderswo entwickeln? »

Antwort an Ruth

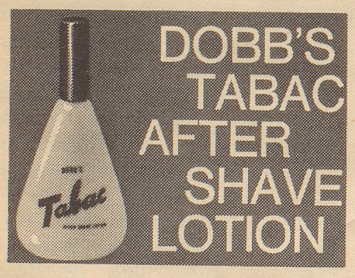
(zu «Unter uns gesagt» in Nr. 6)

Es gab wohl einmal eine Zeit, wo der besagte Herr Schweizer seine Stimme nicht mehr allzu laut erhob, um zu verkünden, die Frauen sollten besser zu Hause bleiben; sie hätten es nicht nötig, zu arbeiten. Jene Zeit liegt eigentlich gar nicht so weit zurück, obwohl sie für recht viele unter uns in einen tiefen Dornröschenschlaf gesunken ist. Vielen andern dagegen, die nicht so leicht vergessen, ist sie immer noch recht gegenwärtig.

Ich war damals eben aus dem Ausland in die traute Heimat zurückgekehrt. Ei, wie hatten sich die Zeiten geändert! Horch, wie war der Ton verwandelt! Und wo steckten denn nur alle unsere gesunden, kräftigen, rüstigen Schweizer Mannen? Richtig – die standen an der Grenze oder lagen im Biwak in den Bergen, um unser Land gegen die Feinde zu verteidigen. Wie schätzte man jetzt plötzlich alle unsere Ärztinnen, Lehrerinnen, Sekretärinnen, – die verheirateten sowohl wie die ledigen – oder alle die Frauen und Mädchen, welche freiwillig in den Landdienst und in den Frauenhilfsdienst einrückten. Wie ganz anders tönte es jetzt, wenn wir uns um irgendeine Arbeit bewarben. Zwei, drei Jahre vorher noch hatte es z. B. auf einem Büro geheißen: «Nein, danke. Es gibt genug Männer, die auf die Stelle warten, weibliche Kräfte kommen nicht in Frage.» Merkwürdig – jetzt kamen sie das plötzlich. (In Frage, meine ich.) Lehrerinnen, die sich früher an freie Lehrstellen gemeldet hatten, waren meistens mit der Feststellung abgefertigt worden, sie seien ungeeignet für Ober- oder Gesamtschulen, da

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft



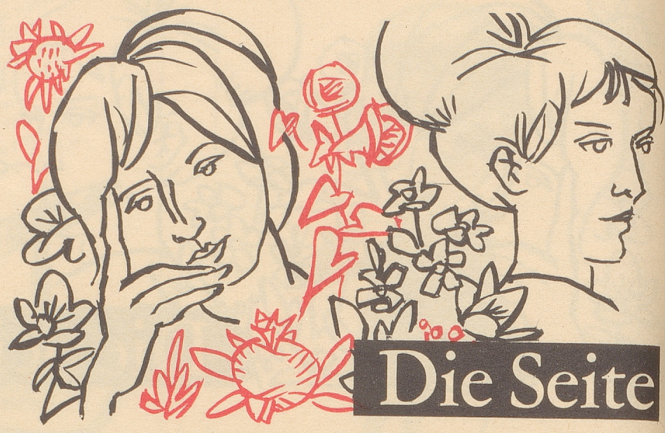
BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

brauche man die feste Hand eines Lehrers. Jetzt trug man den gleichen zarten Lehrerinnen Unter-, Ober- und Gesamtschulen in rauhen Mengen an – sie konnten nur auswählen. Wie war man da froh im ganzen Land, daß die Kinder weiter zur Schule gehen konnten, daß die Kranken weiter gepflegt wurden, daß die Frauen einsprangen, wo es not tat. Und man mußte diese Frauen nicht erst ausbilden oder umschulen – sie waren alle auf ihre Berufe vorbereitet: tüchtig, geschult und zuverlässig. So traten sie in die Lücken ein, Landfrauen und Stadtfrauen, Ledige und Verheiratete, jüngere und sogar recht viele ältere Frauen standen an die Plätze der Männer und taten ihre Pflicht. –

Ich glaube, liebe Ruth, es verhält sich folgendermaßen mit den Gehirnwindungen des besagten Herrn Schweizer: da besteht zwar irgendeine ziemlich komplizierte Schaltung, die ihn gelegentlich daran erinnert, daß die Frauen seines Landes wohl fähig sind, beinahe jede Arbeit ebenso gut und intelligent auszuführen, wie er selber. Aber diese Schaltung funktioniert erst in allerletzter Minute oder in höchster Not und erst dann, wenn der Dachstock seines Hauses bereits in Flammen steht. Gritli

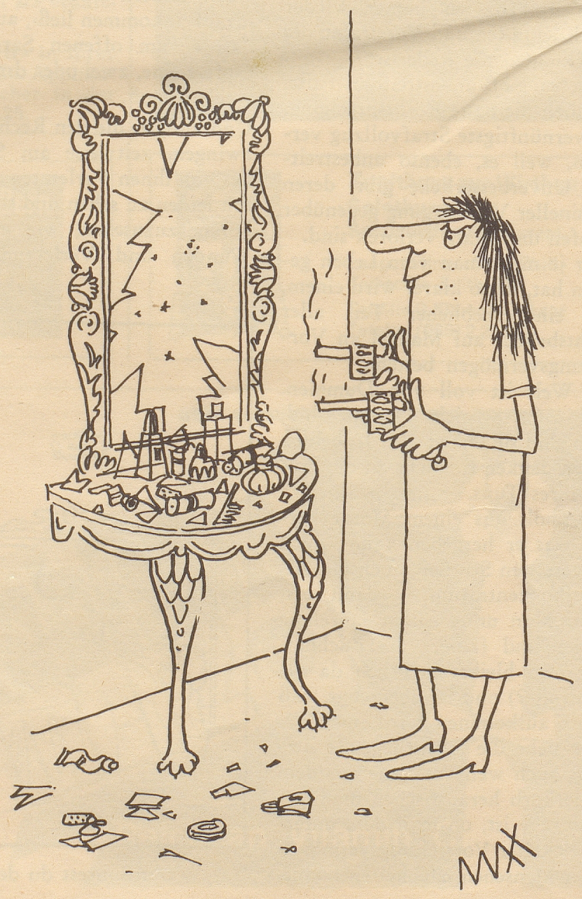
Das wäre jetzt auch wieder der Fall, Gritli, und man zieht auf allen Gebieten, auf denen sich auch die verheiratete Schweizer Frau mit Erfolg betätigen könnte, weil sie die nötige Vorbildung dazu hat, eine Ausländerin oder einen Ausländer vor, und wenn wir trotzdem ein Pöstlein ergattern, werden wir von den Steuerbehörden derart mit Strafsteuern belegt, daß es uns verleidet, – indes unsere erwachsenen, gutverdienenden Söhne und Töchter, die bei uns wohnen, unangefochten bloß ihr eigenes Einkommen versteuern.

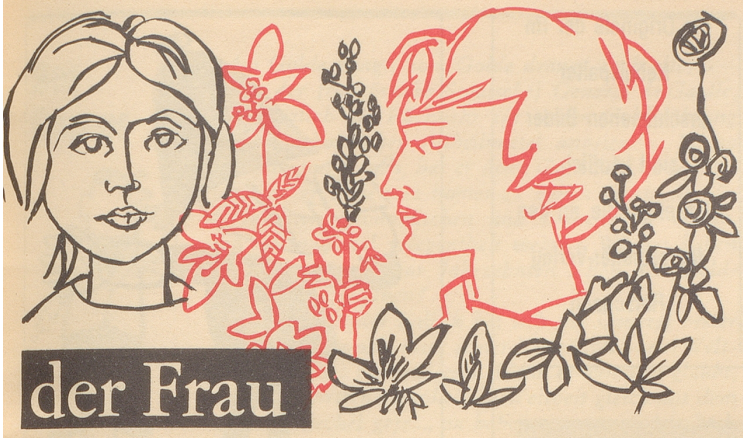
Gehn wir Bridge spielen, Gritli. B.



Schulstreit

In einem kleinen, abgelegenen Dorf der Innerschweiz wurde ein Sekundarlehrer gesucht. Niemand meldete sich für die ausgeschriebene Stelle, die der Finanzkraft der Gemeinde entsprechend, keine glänzende Besoldung in Aussicht stellen konnte. Was nun? Die Sekundarschule aufheben oder eine andere Lösung suchen? Ein Bankangestellter mit Handelsdiplom erklärt sich bereit, in die Bresche einzuspringen. Mit größter Ausdauer und verbissenem Fleiß arbeitet er sich in die Materie ein, besucht Kurse, um sich weiterzubilden und gibt sich alle erdenkliche Mühe, den Unterricht interessant zu gestalten und dabei dem vorgeschriebenen Lehrplan gerecht zu werden. Ausgezeichnet versteht er es, mit den Schülern umzugehen und sie zu begeistern, kurz, er erweist sich als glänzender Pädagoge. Urteil der Eltern und Schüler: ein patenter Lehrer. Aber wehe, es rächt sich, ein patenter unpatentierter Lehrer zu sein. In den patentierten Lehrerkreisen kommt es zu einer Palastrevolution. Der Lehrerverein tagt und nimmt Stellung zu den in seinen Augen untragbaren Verhältnissen. Nichts rechtfertigt die Notlösung, aus einem Mann einen Lehrer zu machen, der nicht den vorgeschriebenen Bildungsgang durchlaufen hat. Daß sich ein solcher Pseudolehrer bewähren kann, wird durchwegs in Frage gestellt, ja, im Pressebericht heißt es, ein solch untragbarer Zustand müsse jeden berufenen Lehrer verletzen. Als sauberer Weg einer Notlösung wird dem ehemaligen Bankangestellten ein Umschulungskurs vorgeschlagen. Aber bitte, machen wir die Rechnung. Der Umschulungskurs dauert zwei Jahre. Dann wäre der Mann Primarlehrer und immer noch nicht berechtigt, seine jetzige Aufgabe zu erfüllen. Zwei Jahre Hochschule sollten noch folgen, bis er so weit wäre, in den Augen seiner Amtskollegen zu bestehen. Das hieße, daß die Tore der Sekundarschule für mindestens vier Jahre den Schülern verschlossen blieben, es sei denn, jemand erkläre sich be-





der Frau

reit, seine besser besoldete Stelle aufzugeben, um die Bauernkinder im abgelegenen Dörfchen zu unterrichten. Ob wohl einer von denen, die sich berufen fühlen, so heftig Kritik zu üben, großherzig genug ist, den Schritt zu tun? Wäre es nicht das einfachste und fairste, ganz unvoreingenommen und ohne jeglichen Standesdünkel die Unterrichtsmethoden des ‹Notlehrers› zu prüfen, ihm wenn nötig in seiner schwierigen Aufgabe beizustehen und ihn zu beraten? Sollte man ihm nicht eher Bewunderung zollen, daß er ein schwieriges und eher schlecht honoriertes Amt übernommen hat, für das sich sonst niemand zur Verfügung stellen wollte, und sich darin scheinbar glänzend bewährt? Es muß ein schönes Stück Idealismus in dem jungen Menschen stecken, und ich möchte mich als Außenstehende all jenen Vätern und Müttern der kleinen Berggemeinde zugesellen, die sich ihm in Dankbarkeit verbunden fühlen, weil er sich für ihre Kinder einsetzt und ihnen sein Bestes gibt. Doris

Liebe Doris, auch ich bin der Meinung, daß man dem jungen Mann, der sich als Einziger bereit findet, das Amt zu übernehmen, Zeit lassen soll, sich zu bewähren. Um zu entscheiden, ob dies der Fall ist, gibt es ja schließlich Schulbehörden. Was wäre die Alternative? Soll man einen Diplomierten aus Sizilien importieren, oder was? Bethli

Takt

Es geschah in einem gemütlichen Landgasthof, wo Mama Gr., eine behäbige biedermeierliche Dame, ihre ‹Gastig› leutselig und mit viel Geschick versorgte. Die Honoratioren des Städtchens liebten es, bei ihr einzukehren. So kamen an diesem späten Nachmittag auch zwei würdige Herren durch den Eingang von der Straße. Er mündete auf ein kleines Korridörli, wo eine enge Treppe ins Obergeschoß führte, in das vor kurzem der gewöhnlich schon am Nachmittag ‹blaue› Gatte, Papa Gr., von Mama hinaufbugsiert worden war und oben, allein gelassen ohne die eben ausprobierte gute Weinsorte, seiner Unzufriedenheit kräftigen Ausdruck verlieh. Mama Gr. trippelte emsig zwischen Küche und Gaststube hin und her, als ein Besen wie ein Wurfgeschoß das Treppchen hinabsauste, der Mama in die Röcke, und die beiden eintretenden Herren kriegten auch noch etwas ab. Mama begrüßte liebenswürdig den neuen Besuch und rief dann geistesgegenwärtig nach oben: «Nei Papa, nid dä, i möcht gärn der ander Bäse!» M. H.

Zum Nachdenken – –

Nachdem wir beschlossen hatten, auf die nächste Familien-Skitour einen neuen Pfadikameraden unseres Sechzehnjährigen mitzunehmen, fragte ich, ob der ‹Kauz› (Pfadiname) ein netter und ordliger sei. Da kam die prompte Antwort: «Keine Angst, der ist tipptopp, der ist nämlich auch auf die altmodische Art erzogen worden.» BW

Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

Kleinigkeiten

Der französische Schriftsteller Paul Morand – als solcher stark überschätzt in den zwanziger Jahren – äußerte sich kürzlich: «In der Liebe hat man durch die Tatsache, daß man Franzose ist, schon halb gewonnen.»

*

Ein Buchhändler in Washington hatte in seinem Schaufenster Photomontagen ausgestellt, die Damen mit geradezu explosiven Kurven zeigten. Worauf er vom Vertreter der öffentlichen Ordnung eine Buße aufgebrummt bekam. Er zog die Sache vor Gericht und gewann, da er nachweisen konnte, daß bei den Montagen ein kleiner Karton stand, der das Publikum darüber aufklärte, daß es sich da um Mars-Damen handle. Und denen könne man schließlich keinen Vorwurf draus machen, wenn sie zuviel Sex-appeal hätten. Auch müßte erst das Gegenteil bewiesen werden.

*

Eine holländische Confiseriefabrik hat Bonbons – und Pralinéschachteln eingeführt, deren Deckel eine Grammophonplatte mit einem Modeschlager ist.

*

Der Portier eines Londoner Hotels hat unter einem Stich, den er auf irgendeinem Flohmarkt für 60 Rappen gekauft hatte, eine, von den Sachverständigen ohne weiteres als echt anerkannte, Zeichnung von Picasso gefunden.

*

Einem Kanadier, lesen wir, sei es gelungen, eine Zwiebel zu züchten, die die Köchin nicht mehr zu Tränen rührt. Wann bekommen wir diese Traumzwiebel?

*

Churchill, der bekanntlich den ersten Mann seiner Tochter Sarah, Vic Oliver, nicht ausstehen konnte, wurde von diesem eines Tages gefragt, welches die größten Männer der letzten Jahre (nach Churchills Ansicht) seien, und erhielt die prompte Antwort: «Stalin, Roosevelt und Mussolini.» Verblüfft sah Oliver seinen Schwiegervater an. (Es war während des Krieges.) «Wieso denn Mussolini?» «Weil er den Mut hatte, seinen Schwiegersohn umbringen zu lassen.»

Gegen hohen Blutdruck
WEKA
Knoblauchöl-Kapseln

Knobel SPRAY

Heiserkeit, Raucherkatarrh Hals- u. Rachenentzündung Desinfizierend, Atemverbessernd

Flasche Fr. 5.80 für 380 Dosierungen
In Apotheken und Drogerien
Dr. med G. Knobel AG Herisau

St. Moritz Hotel Albana und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL-Dragées à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.